Wie eine Hausfrau ihrer Magd das Mausen abgewöhnt hat

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1934)**

Heft 19

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

einiger Zeit kam sie wieder und rühmte: „Nun ist das Uebel bei meinem Manne ganz zurückgegangen. Ich habe von der schärfern Flasche genommen und das Zeug stundenlang im Munde behalten. Das hat geholfen."

Wie eine Hausfrau ihrer Magd das Mausen abgewöhnt hat.

Eine Hausfrau hatte ein fleißiges und anstelliges Dienstmädchen. Sie wäre ganz zufrieden gewesen, wenn nur eines nicht gewesen wäre. Zu wiederholten Malen waren nämlich im Hause einige Sachen spurlos verschwunden. Auffällig war's nun, daß diese Sachen gerade dann verschwanden, wenn das Mädchen ihren alten Vater besuchte. Der Verdacht lag der Hausfrau schwer auf der Seele und sie sann darüber nach, wie man wohl der Sache auf die Spur kommen und wenn sich der Verdacht erwahre, man dem Mädchen das Mausen am besten abgewöhnen könnte.

Da kam die Frau eines Tages wie von ungefähr in die Kammer der Magd, sie tat einen Blick in einen dastehenden Korb und richtig, fand sich darin gemahlener Kaffee und Zucker. Das war aber eben wieder die Zeit, wo das Lisebeth wieder einen Besuch daheim machen wollte. Der Zusammenhang war am Tage; denn es fehlte seit einigen Tagen etwas am Kaffee und in der Zuckerbüchse.

Aber die Frau war verständig und ließ sich vorläufig nichts merken. Als nun das Mädchen kam und um Urlaub bat auf den Sonntag, um daheim einen Besuch zu machen, sagte die Frau: „Nicht wahr, Lisebeth, du hast einen alten Vater daheim?" — „Ja," war die Antwort, „ich will nachsehen, was er macht, er ist kränklch und schwach." — „Du hast recht," meinte die Frau, „daß du zu deinem Vater siehst; er wird, denke ich, Manches brauchen können. So nimm dieses Geld und hole ein Pfund Kaffee und ein Kilo Zucker und bringe es deinem Vater mit einem schönen Gruß von mir. Auch will ich dir den alten Schlafrock meines Mannes und ein Paar warme Schuhe mitgeben."

Da ward das Mädchen über und über rot, und es kam der Frau vor, als ob sie noch ein Mehreres zu sagen hätte, als bloß einen erschrockenen Dank. Am andern Tage war aber der Hausfrau ihre Kaffeebüchse und Zuckerdose gerade so voll, wie sie sein sollte und seitdem hat nie wieder etwas im Hause gefehlt. Die Frau hat es nachmals oft ausgesprochen, daß ihr kein anderes Mädchen so treu geblieben sei wie dieses.

Das haben die „feurigen Kohlen" gemacht, von denen der Apostel (Römer am 12., im 20. Vers) redet.

Aus der Welt der Gehörlosen

Autotour des Taubstummenvereins „Alpenrose" in Bern (Schluß.)

anläßlich des 40jährigen Jubiläums.

Von Samaden aus wurde ein Abstecher nach Pontresina und statt, wie vorgesehen nur bis Berninahäuser, bis zur Bernina-Paßhöhe gemacht. Für diese Extrafahrt, die uns den verregneten Samstag voll entschädigte, werden wir der Reiseunternehmung ewig dankbar sein. Um die Schönheit, die sich uns hier offenbarte, zu schildern, fehlen mir die Worte. Dann und wann schaute die Bernina hoheitsvoll aus den Wolken hervor. Gerne hätten wir hier Land und Leute näher kennen gelernt, die J. C. Heer in seinem Buche „König der Bernina" so schön geschildert hat. Bald begann wieder die Rückfahrt über Pontresina nach der Metropole des Engadins, St. Moritz mit dem schiefen Turm, und weiter den rühmlichst bekannten Oberengadinerseen entlang nach Maloja. Der Malojapaß ist wohl der eigenartigste Paß, denn ohne zu steigen, ist man bereits auf der Paßhöhe angelangt. Desto steiler ist aber der Abstieg. 16 Kurven gibt es bis zur ersten Ortschaft Casaccia, Ausgang des uralten Septimerpaß, den schon die Römer benützten. Immer milder wird das Klima. Südländische Vegetation beginnt. Unversehens ist man in Castasegna angelangt, wo nach Erledigung der Paßformalitäten der Uebertritt nach Italien stattfindet. Nach kurzer Fahrt passierten wir Chiavenna (deutsch Kläven, lateinisch Clavis, der Schlüssel). Chiavenna war schon zur Römerzeit der Schlüssel zu den großen Verkehrsstraßen nach dem Bündnerland, so dem Splügen- und Septimerpaß. Bald waren wir am Lago di Mezzola. Ueppige Maisfelder und Rebberge zierten das Bild. Typische italienische Dörfer und Städtchen flogen an uns vorbei. Nicht lange dauerte es und wir waren am Comersee. 60 km lang war die Strecke, die wir am Ufer dieses herrlichen Sees durchrasten,